

Im Luftkurort der schönen Worte

Vor 50 Jahren löste sich die Gruppe 47 auf. Nun trafen sie sich dort wieder, wo sie auseinanderfielen

Mit ihnen rechnen konnte man wirklich nicht mehr. „Ich dachte, die wären alle schon tot“, ruft ein Mann. „Aber sie leben!“ Er hatte die Plakate am Bahnhof nicht übersehen: „Gruppe 47“ stand da drauf. Und aus den ankommenden Zügen stiegen auch tatsächlich Hans Magnus Enzensberger aus München, Friedrich Christian Delius aus Berlin, Jürgen Becker aus Köln. Mit ihnen noch 17 andere ehemalige Mitglieder dieser Gruppe 47. Pop-Bands feiern ihr Revival auf der Bühne, Literatenkombos in der Provinz. Hier entkommt man einander nicht, drei Tage lang nicht. So war es schon vor 50 Jahren. So ist es auch heute in Waischenfeld bei Bayreuth.

Die Gruppe 47 war die geistige Opposition in der Adenauerzeit, das wagmutige, neue, alternative gegen das bürgerlich-biedere Denken. Gestartet 1947 als „eitle Männer-Clique“ (Enzensberger, 2017) wurde der Club der munteren Dichter bald zum geistigen und moralischen Kompass der noch jungen Republik. Sie hatten damals schon kein Programm, keine Satzung, keinen Kassenwart und keinen Schriftführer. Niemand musste sich zu irgendetwas verpflichten. Sie waren Schriftsteller, Intellektuelle und einige politische Aktivisten – freie Geister. Was zu tun war, stand damals ja unmittelbar vor Augen. Das Land lag in Trümmern, der Mensch war sprachlos. Mehr als 300 Schriftsteller gehörten der Gruppe 47 in den 20 Jahren ihrer Existenz an. In dieser Zeit traf sich die lockere Gruppe an 29 Wochenenden, immer von Freitag bis Sonntag, und immer verschanzten sie sich tief in der Provinz.

Das letzte Mal trafen sie sich 1967 im Gasthof Pulvermühle in eben diesem Waischenfeld, einem Luftkurort in der fränkischen Schweiz. Sie waren da nicht alleine. Ultralinke Studenten vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund bauten sich mit ihren Transparenten vor dem Gasthof auf. Vor den Kameras der Fernsehsender riefen sie: „Hier tagt die Familie Saubermann“ und: „Mal ultralinks, jetzt Papiertiger“. Sie stürmten den Sitzungssaal der Gruppe 47, es kam zum Tumult.

Ein symbolischer Knall. Er beendete wohl die Nachkriegs-Ära. Die Gruppe 47 war nun nicht länger politische Avantgarde. Die APO hatte ihre Rolle übernommen. Die jungen Wilden begehrten auf. Ein 25-jähriger Peter Handke nannte die Prosa der Gruppe 47 „völlig läppische und idiotische Literatur“. Und Elfriede Jelinek sprach noch 1997 von einer „Sadistenvereinigung, an der ich nicht mal unter Todesdrohung teilgenommen hätte.“

„Wir machen Schluss. Es ist aus. Es ist vorbei“, damit beendete Hans Werner Richter, der Gründer, die Gruppe 47. „Sie hatten ihren Zenit überschritten“, bemerkte Joachim Kaiser 1968, der dann mehr als 40 Jahre als leitender Redakteur im SZ-Feuilleton arbeitete. Er war bei vielen Treffen der Gruppe 47 als Literaturkritiker mit dabei. Er verstarb im Mai dieses Jahres, aber heute, beim Jubiläumsfest der Gruppe, ist er ganz da. Im Film „Gruppe 47 – Geheimbund deutschen Geistes“ von Andreas Ammer ist Kaiser zu sehen. Auf ihn wurde und wird gehört.

Wo Helden begraben werden, stehen sie aber auch wieder auf. In braunen Loafers und grauem Trenchcoat klettert Hans Magnus Enzensberger die steilen Treppen zum Aussichtspunkt von Burg Waischenfeld hinauf. Musikant Wilfried Krüger bläst sein Waldhorn, die Sonne ist warm, die Bäume und Felder leuchten. Ein Post-

Herrscher der Gruppe 47. Sagte er „Jetzt wird geklatscht“, „los geht's Kinder“, „jetzt wird getrunken“ und „wir gehen noch nicht“, geschah genau dies. „Ich darf sagen, dass das nicht nur Antialkoholiker waren“, sagte Joachim Kaiser. „Man sprach der Kraft des Weines großen Wert zu.“ Richter

Ein Dichter fuhr nach Hause, wurde danach Dentist. Er war ein geretteter Mensch

tig lustig wurde es aber erst mit den Frauen. Da tanzte Fritz J. Raddatz mit Barbara Frischmuth den Boogie Woogie und Günter Grass mit Ingeborg Bachmann den Rock'n'Roll.

Am Morgen wurde wieder gearbeitet. Man brauchte Nerven. Geprüft wurde man auf dem elektrischen Stuhl. Er entschied über Sein oder Nichtsein als Schriftsteller.



Hier spricht der Nachwuchs, annonciert als „Star-Autoren“: Simon Strauss und Nora Bossong eröffnen das Jubiläum in Waischenfeld. FOTO: ULRIKE SCHUSTER

karten-Moment. Wer erschöpft ist, wird es hier nicht bleiben. Kuratorin Karla Fohrbeck beendet ihr Grußwort mit „Es ist an der Zeit wieder zu leben.“ Der Geist der Gruppe 47 stirbt nicht.

Und einige sind legendär. So wie die handgeschriebene Einladungs-Postkarte von Hans Werner Richter. Wer eine bekam, gehörte zu den Auserwählten. „Damit war man in der Nationalmannschaft der Literatur mit Trainer Richter“, sagt Lyriker Jürgen Becker. Günter Grass nannte Richter den „aufgeklärten Despoten“, er war der

Er sicherte den Platz im Feuilleton der Zeitungen oder verursachte ein lebenslanges Trauma. Wer sich auf ihn wagte, hatte zu lesen, dann zu schweigen und die Kritik zu hören. Sich rechtfertigen oder widersprechen? Verboten.

„Einmal wurde einer nach drei Minuten gestoppt“, erzählt Enzensberger. Es hieß, das habe alles keinen Sinn, auf den Müllhaufen damit. „Der Kerl fuhr nach Hause und wurde Zahnarzt. Er war ein geretteter Mensch.“ Andere retteten sich selber. Mit Heinrich Böll und Günter Grass brachte

die Gruppe zwei Nobelpreisträger hervor. Und Lyriker Jürgen Becker (heute 85) rettete der letzte Preis der Gruppe 47 im Jahr 1967 zum letzten Mal. Für sein Gedicht „Felder“ bekam er 6000 D-Mark Preisgeld. „Ob ich ohne dieses Geld weiter versucht hätte als Schriftsteller zu existieren? Weiß ich nicht.“

„Beeindruckend, was ihr alles noch wisst“, ruft Hans Magnus Enzensberger und schwingt die Arme wie der Pfau sein Rad nach oben. „Warum bin ich eigentlich heute hier?“ Damals sei er nicht in der Pulvermühle, sondern irgendwo auf Kuba, oder in den USA gewesen. Er ist nun 88 alt, wirkt aber wie ein Lausbub. Beim Abendessen sagt er wie's geht: „Nie die Naivität verlieren.“

Und dann weiß er wieder, warum er heute hier ist: Frau Fohrbeck habe nicht locker gelassen, „die ist ja unaufhaltsam“, sagt er. Karla Fohrbeck, früher mal Kulturreferentin von Nürnberg, hat das Jubiläumsfest organisiert. Die Frau ist 1,60 Meter groß, 75 Jahre alt, hat aber die Energie von zwei 30-Jährigen. Sie brennt immer noch für die Gruppe 47. Für das Jubiläum sammelte sie 125.000 Euro, die Autoren zu ermuntern, war für sie „ein Heimspiel“. Die eine Hälfte kenne sie, mit der anderen habe sie „biografische Überschneidungen“. Jedem Autor gibt sie seine Bühne, also laufen vier Veranstaltungen an vier Orten parallel.

„Früher passierte alles linear“, seufzt Becker. „Heute überlappt sich das.“ Becker entschied sich für Nachwuchs, war ja seine Idee. „Hat auch Hans Werner Richter so gemacht.“ Zu jedem Treffen der Gruppe lud er junge, unbekannte Autoren ein. Die Jungen beim Jubiläum 2017 sind Nora Bossong und Simon Strauss, 35 und 29 Jahre alt. Als „Starautoren“ kündigt sie das Programm an. „Ich habe doch erst einen Roman geschrieben“, sagt Strauss. Sie sagt: „Das ist wie eine Reise ins Geschichtsbuch der Sekundarstufe II.“ Ob die Geschichten der Gruppe 47 ihnen beiden noch irgendetwas bedeuten? „Die Idee, eine Gruppe zu bilden, finde ich faszinierend“, sagt Strauss. Gemeinsam etwas anzustoßen, für eine Mission zu streiten. „Ernsthaft, ohne Ironie und Zynismus“, ergänzt sie. Für Bossong könnte der Schriftsteller wieder politischer sein, Strauss findet, er solle bei der Sprache bleiben. „Worthülsen Sinnlichkeit verleihen“, sagt Strauss, Begriffe wie Heimat, Nation oder Elite mit Geschichten füllen. Für Europa. Dafür wollen sich Bossong und Strauss, genau wie die Gruppe 47, in der Provinz verschanzen. Da sind sie sich einig. ULRIKE SCHUSTER